



Profil

Juli - August 2006

CARITASVERBAND HANNOVER E.V.

Die Pflegeheime der Zukunft müssen Orte des Wohnens sein

Hausgemeinschaft Hildegard von Bingen wird am 15. September eröffnet

Im Alter trotz kleiner oder größerer gesundheitlicher Einschränkungen gemeinsam in kleinen Gemeinschaften leben und zusammen den Tag gestalten, das bietet das neue Hausgemeinschaftsmodell im Seniorenzentrum Hildegard von Bingen in der Gemeinde Steimbke im Landkreis Nienburg/Weser.

Am 15. September 2006 wird es soweit sein: Das Seniorenzentrum Hildegard von Bingen wird eröffnet. Als quartiersbezogenes Kompetenz- und Wohnzentrum für

Menschen im Alter schlägt die Caritas hier ein neues Kapitel ihres Engagements für Senioren auf.

Menschen zu pflegen, sie im Alter zu begleiten und zu unterstützen, ist seit vielen Jahrzehnten ein Herzstück der Arbeit des Verbandes. Dementsprechend hat der Verband im Laufe seiner Geschichte sehr verschiedene Hilfeangebote entwickelt, um den persönlichen Bedürfnissen und der jeweiligen gesundheitlichen oder altersspezifischen Situation gerecht zu werden.



In allen europäischen Ländern vollzieht sich derzeit eine bedeutende Veränderung der Altersstruktur und damit auch der Versorgungsstrukturen. Die Zielausrichtung lautet: weg von funktionalisierten Versorgungsstrukturen, hin zu normalitätsfördernden Wohnangeboten. Warum dies so ist, möge folgendes Szenario, das auch heute noch in nicht wenigen Einrichtungen der Altenhilfe anzutreffen ist, in Szene setzen:

schmüffelnd gedöst hätte, passt so gar nicht in ihren minutiösen Dienstplan. Die Mitarbeiterin hat selbst ein un gutes Gefühl. Aber ihr Dienstablauf drängt. Frau S. muss jetzt aufstehen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, bei mir bleibt nach diesem Szenario ein un gutes Gefühl. So etwas möchte ich nicht. Und so etwas schließen Hausgemeinschaftskonzepte im allgemeinen aus. Nach ihnen zu leben und danach zu arbeiten bedeutet: Umdenken in der Altenpflege, heißt umdenken in der Finanzierung, heißt aufbrechen zu neuen Konzepten der Begleitung und Unterstützung alter Menschen.

Ich gestehe, angesichts unserer deutschen Gründlichkeit kein einfaches Unterfangen. Und doch wagt die Caritas in der kleinen Ortschaft Steimbke im Landkreis Nienburg einen solchen Schritt.

„Alt ist man dann, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude hat als an der Zukunft“

(John Knittel)

EDITORIAL

Pflege paradox

Es dürfte sich mittlerweile überall herumgesprochen haben, wir stehen vor großen Herausforderungen in unserem Land: Immer mehr ältere Menschen stehen immer weniger junge Menschen gegenüber. Derzeit sind 19,9 Millionen Menschen über 60 Jahre alt. 2010 werden es bereits 21,3 Millionen sein, 2030 sogar 27,9 Millionen. Dementsprechend wird auch die Zahl der Pflegebedürftigen weiter steigen. Schätzungen zu Folge bis zum Jahr 2030 auf mehr als 3 Millionen.



Wer soll diese große Zahl von pflegebedürftigen Menschen versorgen? Und wo werden sie gepflegt? Zu Hause oder in Heimen? Dies ist nur eine kleine Auswahl der anstehenden Fragen, die mit dem bereits eingesetzten demographischen Wandel die heutige Agenda besetzen. Das Thema Alter und Pflege ist ohne Frage ein zentrales gesellschaftliches Zukunftsthema. Wobei wir jetzt die Weichen richtig stellen müssen. Denn wer künftig Fließband-Pflege und Pflege-Roboter verhindern will, muss sich heute offen und ehrlich mit den Herausforderungen auseinandersetzen. Muss bereits heute einer Entwicklung entschieden begegnen, die da lautet: Abbau von Leistungen statt notwendiger Veränderungen.

So wird der Ruf nach mehr Doppelzimmern in den Heimen immer lauter. Sozialhilfeträger wollen das Einzelzimmer für sozialhilfebedürftige Heimbewohner nicht mehr zahlen. Das Machtungleichgewicht zwischen dem Kartell der Pflegekassen und den einzelnen Heimträgern und Einrichtungen wächst stetig; die Pflegekassen deckeln systematisch unter dem Etikett sogenannter „Marktpreise“ die Entgelte und Budgets.

Daneben ist die Pflege völlig überbürokratisiert. Des Deutschen liebstes Kind, eine ungebremste Regelungswut, trifft die Pflegeeinrichtungen mit voller Breitseite. Obwohl Lebensqualität nun einmal nicht mit dem Winkelmesser zu bestimmen ist, gelten mittlerweile über 900 Rechtsvorschriften für die Heime; mit weit über 30 Ämtern, Kostenträgern und Versicherungen muss ständig kooperiert werden. Die Folge: die Pflegekräfte müssen immer mehr ihre Arbeitszeit für Verwaltungsarbeiten einsetzen.

Und dann gibt es noch jenen grundlegenden System-Webfehler, der mit gesundem Menschenverstand eigentlich gar nicht zu fassen ist. Das Pflege-Paradoxon schlechthin: Für gute, aktivierende, gesundheitsfördernde Pflege, die alte Menschen in die Lage versetzt, ihr Leben wieder selbstständiger zu führen, werden alle Beteiligten bestraft. Denn wer durch Unterstützung weniger pflegebedürftig wird, rutscht in eine niedrigere Pflegestufe; die Pflegeeinrichtung bekommt also weniger Geld. Oder anders ausgedrückt: Wenn es dem Menschen im Heim schlecht geht, profitiert der Heimträger finanziell davon. Eigentlich müsste es doch wohl umgekehrt sein. Oder?

Diakon Manfred Becher, Geschäftsführer

Frau S. konnte fast die ganze Nacht nicht schlafen, sie hat Angst. Angst vor der Dunkelheit, Angst vor dem Nichtwissen, wo sie ist. Alles ist so fremd. Die Fragen „Wo bin ich?“, „Was soll ich hier allein?“, „Wo ist meine Familie?“ quälen Frau S.

Frau S. ist 87 Jahre alt und lebt seit einem guten halben Jahr in einem Altenpflegeheim. Eine schwere Demenz wurde bei ihr diagnostiziert.

Morgens um 7:00 Uhr kommt eine Frau – die Mitarbeiterin L. – in das Zimmer von Frau S. Sie fragt, „Wie haben wir denn geschlafen?“. Frau S., in dieser frühen Morgenstunde noch weitgehend ohne Orientierung, kennt die Mitarbeiterin nicht. Und woher soll sie wissen, wie diese wohl geschlafen hat? Mitarbeiterin L. steht zudem unter Zeitdruck. Ob Frau S. noch gerne ausgeschlafen hätte, oder noch gerne an ihrer Decke

Forum.....2

- Gastbeitrag: Bau des Seniorenzentrums Hildegard von Bingen
- Hausgemeinschaften – Altenhilfe im dritten Jahrtausend

Aktuell.....3

- Die Welt zu Gast bei Freunden
- Zeitzeichen
- 30 Jahre Ansgarhaus
- Singspiel „Hänsel und Gretel“ Preisträger im Wettbewerb KulturStiftung der Länder

Service.....4

- Nachlese zum 1. Caritas Informationstag
- Caritas-Sozialstation ergänzt Fahrzeug-Flotte
- Zu guter Letzt
- Terminvorschau



Gastbeitrag

Bau des Seniorencentrums Hildegard von Bingen

Das mit dem Bau des Seniorencentrums Hildegard von Bingen beauftragte Architekturbüro Niemeyer aus Walsrode schreibt zum Konzept des Hauses:

„Mit der Entstehung des Seniorencentrums »Hildegard von Bingen« in Steimbke wird das Konzept der Hausgemeinschaften als vierte Generation im Pflegeheimbau verwirklicht. Bereits seit dem Jahre 1994 – inspiriert durch Wohngemeinschaftsmodelle aus unseren skandinavischen Nachbarländern – beschäftigt sich die Planungsgruppe Niemeyer GmbH in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe erfolgreich mit dieser dezentralen und modernen Wohnform.

Sei es als durchgängiges Konzept mit mehreren Generationen vom Kindergarten über das Seniorenwohnen zur Hausgemeinschaft im Pflegebereich, wie jüngst in der Gemeinde Hanstedt realisiert, oder mit einem separaten Projekt als kleinere Einheit in Kooperation mit dem bestehenden Seniorenheim Heilige Familie in Rodewald. Neben der Orientierung der Architektur an Maßstäben von Normalität und Wohnlichkeit werden hier Betriebswirtschaft und Personalorganisation so gestaltet, dass dieses aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner erfolgreich angewendet werden kann.

Mit Normalität ist die gewohnte Form des Wohnens in einem Haus oder einer Woh-

nung in kleinen Einheiten angedacht. So natürlich wie möglich, mit dem Lebensmittelpunkt in dem zentralen Wohnbereich mit Wohnküche, Essplatz und Wohnraum. Die Einzelzimmer als Schlafzimmer oder weiterer Aufenthaltsraum sorgen für die nötige Privatsphäre und entsprechende Rückzugsmöglichkeiten.

Somit entstehen kleine Gruppen von 11 Personen, die gemeinsam ihren Lebensabend verbringen. Ein besonderes Anliegen ist, kleine Einrichtungen zu schaffen, um eine Betreuung der Senioren in ihrem gewohnten Lebensumfeld, auch in kleineren Gemeinden, zu gewährleisten.“

Zum Nachdenken

„Wenn ich gelegentlich nach Deutschland zurückkehre, kommt mir das Land wie ein großer Wartesaal vor, ein Wartesaal voller Warntafeln und Verbotsschilder, von denen das größte strengstens untersagt, bei Ankunft des Zuges den Bahnsteig zu betreten.“

(Abtprimas Notker Wulf)

Hausgemeinschaften – Altenhilfe im dritten Jahrtausend

Caritas Hannover mischt mit Hausgemeinschaft Hildegard von Bingen kräftig mit

Hildegard von Bingen steht für quartiersbezogene Altenhilfe, denn wohnortnahe Pflege- und Wohneinrichtungen weisen in die Zukunft. Mehr noch, Hausgemeinschaften sind zunehmend eine Antwort auf die veränderten Anforderungen in der Altenhilfe. Im Unterschied zum klassischen Pflegeheim, das auf Rundumversorgung und zentrale Dienstleistungen setzt, orientiert sich das Modell weitgehend am normalen Wohnalltag.

Eigens geschulte Mitarbeiterinnen kümmern sich um Haushalt und Mahlzeiten, sind Ansprechpartner für die Bewohner und Gäste. Kranken- und Altenpflege wird nach individuellem Bedarf von Pflegekräften geleistet. Familiäre Gruppen bieten den Bewohnern Überschaubarkeit, Geborgenheit und Gemeinschaft.

Jede Hausgemeinschaft hat einen 65 qm großen Wohn-/Essbereich. Das Leben der Bewohner wird sich größtenteils hier abspielen, hier treffen sie sich zum Frühstück und zum Zubereiten der Mahlzeiten, zum Fernsehschauen, zum Spiele-Abend oder einfach zum Plaudern und Reden. 44 Einzelzimmer, je 20 qm groß und je eigenem



Duschbad, laden zum Rückzug in die eigene Häuslichkeit ein. Normalität, Alltagsleben, ein flexibler Tagesablauf, bei dem die Bewohner selbst entscheiden, wann sie aufstehen und wann sie sich zurückziehen, das ist das Anliegen der Hausgemeinschaft.

Vielleicht mag sich der eine oder andere Leser jetzt fragen, warum geht die Caritas Hannover offensiv in diese neue Form der Altenhilfe? Der Verband tut dies, weil auch heute noch immer Heime gebaut werden, deren Funktionsbereiche dem Maximal-

standard eines Krankenhauses entsprechen. So spricht man heute nicht selten auch immer noch von einem Heim mit 80 oder 100 Betten und nicht etwa von 80 bis 100 Wohnungen. Da drängt sich dem Betrachter hinsichtlich dieser Sprachformulierung der deprimierende Gedanke auf: Der alte Mensch hat einfach krank zu sein. Das Bett als „letzte Wohnung“.

In der Hausgemeinschaft Hildegard von Bingen gilt dagegen eine andere Maxime: „So viel Eigenständigkeit wie möglich, so viel Hilfe wie nötig“. Eben weg vom klassischen Altenpflegeheim mit Rundumversorgung zum quartiersbezogenen Kompetenz- und Wohnzentrum für Menschen im Alltag.

Auch wenn der Verband sich gewiss ist, dass es hier noch viele „dicke Bretter zu bohren“ gibt, so ist die Caritas guter Hoffnung, dass die Hausgemeinschaft Hildegard von Bingen zu einem großen Erfolg wird.

So galt und gilt für den Verband in Planung und Ausführung für das neue Haus in Steimbke: „Nur das Tun überzeugt, nichts anderes.“



Die Welt zu Gast bei Freunden

Kirchenladen [ka:punkt] mischte kräftig mit in der heimlichen Fan-Meile in Hannover



Wenn die Massen singen, davon konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kirchenladens in diesen WM-Tagen ein Lied singen. Und sie selbst haben kräftig mitgesungen, denn die Gruperstraße in Hannovers Innenstadt avancierte zur heimlichen Fan-Meile.

Die fröhlich feiernden Fans aus aller Welt – sie sind im [ka:punkt] gut aufgenommen, umsorgt, bewirtet worden und so mancher hat konkrete und tatkräftige Hilfe erfahren, wenn irgendwo der Schuh drückte. Deutschland mit fröhlichem Gesicht – der Kirchenladen [ka:punkt] hat in Hannover tatkräftig mit dafür gesorgt.



Erstes ökumenisches Altenzentrum feiert Jubiläum

30 Jahre Ansgarhaus – Festakt am 12. Juli

Auch nach 30 Jahren ist das Ansgarhaus eine bekannte und gute Adresse in Hannover-Döhren. 1976 im Jahr der Einweihung war es das erste ökumenische Altenzentrum in der Bundesrepublik, gemeinsam getragen von den evangelischen und katholischen Wohlfahrtsverbänden Diakonie und Caritas in Hannover und den örtlichen Döhrener Kirchengemeinden, St. Petri, St. Bernward und der Auferstehungskirchengemeinde.

Wie kam es zu diesem großartigen ökumenischen Modell? Die Redaktion von PROFIL bat den „Chronisten des Hauses“ – Pastor Günther Reinboth, selbst Gründungsmitglied – um Aufklärung.

In seiner Chronik heißt es dazu: „Im Herbst 1967 bot die Stadt Hannover den freien Wohlfahrtsverbänden das Grundstück an der Olbersstraße – damals noch eine Kleingartenkolonie – kostenlos an, zu dem Zweck, dort eine Alteinrichtung zu bauen. Der damalige Caritasdirektor Heinrich Schildt meldete gleich Interesse seitens der katholischen Kirche an, aber auch die evangelische Seite zog nach. Die Döhrener Auferstehungskirche und das Diakonische Werk in Hannover, vertreten durch Pastor Wilhelm Prenzler, waren

gleichfalls interessiert. Etliche Zeit verging, bis dann das Sozialamt Pläne vorlegte, nach denen Caritas und Diakonie je ein eigenes Altenheim dort bauen und betreiben sollten. Heinrich Schildt erzählte später: „Wir sahen uns die Pläne an und konnten uns nicht dazu äußern. Nach der Sitzung bat ich Wilhelm Prenzler zu einer Tasse Kaffee. Wir waren beide nicht begeistert. Es wäre nicht ausgeblieben, dass dann Lieschen Müller, der die Suppe im katholischen



Heim nicht schmeckt, ins evangelische hinübergeht und sagt: Bei euch ist es besser – und umgekehrt. So wurde bei einer Tasse Kaffee eine neue Idee geboren: Ein ökumenisches Altenzentrum.“

Und das ist es – überaus erfolgreich – bis zum heutigen Tage geblieben (Anm. der Redaktion).

Singspiel „Hänsel und Gretel“ Preisträger im Wettbewerb der KulturStiftung der Länder

Bundespräsident Horst Köhler zeichnet die Preisträger am 28. September in der Berliner Philharmonie aus

PROFIL berichtete in der Ausgabe Januar/Februar d. J. über das Singspiel „Hänsel und Gretel – die Befreiung der Lebkuchenkinder“, das 120 Kinder aus mehr als 20 Nationen aus der Caritas-Kindertagesstätte Carl-Sonnenschein-Haus in mehreren Vorstellungen im Dezember 2005 aufgeführt haben.

Mehr als 600 Besucher zeigten sich beeindruckt von diesem Gemeinschaftsprojekt

der Kindertagesstätte, der Integrierten Gesamtschule Vahrenheide/ Sahlkamp und Studierenden der Hochschule für Musik und Theater, Hannover.

Beeindruckt war auch die KulturStiftung der Länder. Im Rahmen ihrer Jugendkulturinitiative KINDER ZUM OLYMP!, die zum zweiten Mal ausgeschrieben wurde, erhielten die Verantwortlichen des Singspiels aktuell die Nachricht, Preisträger in

der Sparte „Musiktheater“ zu sein. In der Beschreibung heißt es: Das Experiment, mit Kindern (aus über 20 Nationen) eine Oper aufzuführen und die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und Künstler mit Schule und Kindertagesstätte, machen „Hänsel und Gretel“ zu einem Pilotprojekt. Mit Spannung erwarten die Verantwortlichen nun die Preisübergabe im September durch Bundespräsident Horst Köhler in der Berliner Philharmonie.

PROFIL gratuliert ganz herzlich.



Zeitzeichen

Sanierungsfall Gesundheitswesen

Es ist ein Thema, das uns alle betrifft. Denn die Sorge um die Angst vor Krankheit beschäftigt jeden. Mehr noch, wir alle wünschen uns doch Gesundheit und Wohlbefinden. Irgendwie unangenehm ist nur daran, dass wir alle immer intensiver spüren und erleben, wie marode unser Gesundheitssystem ist. Gewissermaßen stecken wir alle in einer Art Gesundheitsfalle: Die Kosten steigen und steigen, wir werden aber nicht gesünder. Eigentlich kaum zu glauben, aber eindeutig belegbar: das deutsche Gesundheitswesen ist zu schlecht und zu teuer. Sein Anteil am Bruttoinlandsprodukt stieg in den letzten Jahrzehnten von sechs auf über elf Prozent. Und der Anteil wird weiter wachsen.

Im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung nehmen wir im internationalen Vergleich einen Spitzenplatz bei den Ausgaben für das Gesundheitssystem ein. Übertroffen werden wir nur noch von den Vereinigten Staaten. Hinsichtlich der Lebenserwartung erreichen die Deutschen aber nur den Durchschnitt der Industrieländer. Fazit: Für mittelmäßige Versorgung zahlen wir jetzt schon zu viel.

Und das Rezept? Noch herrscht auf der politischen Bühne und bei den vielen Lobbyisten und Vetospielern hektische Betriebsamkeit. Die große Reform ist angesagt. Zumindest sollen in diesen Tagen die Eckpunkte einer großen Gesundheitsreform zur Vorstellung gebracht werden. Ärgerlich ist nur, dass keiner der Akteure ausschließen kann, dass das System noch teurer und noch bürokratischer wird. Kritische Stimmen schließen zum jetzigen Zeitpunkt nur eines aus: dass das Gesundheitswesen effektiver wird.

So steht zu befürchten, dass wir mit der angekündigten Reform die Probleme nur anders verwalten, sie aber nicht lösen. Denn die eigentlichen Themen, die auch mehr Effizienz und Wettbewerb in das System bringen könnten, wurden bis heute nicht thematisiert: Qualitätswettbewerb bei Ärzten und Kliniken, Transparenz der Behandlungskosten gegenüber den Patienten, Preispolitik der Pharmakonzerne, echte Abkehr von der Zwei-Klassen-Medizin.

Egal, wie die angekündigte Gesundheitsreform nun ausgestaltet wird, für uns als Caritas ist und bleibt die Finanzierung der Gesundheit ein Testfall der solidarischen Gesellschaft. Denn wie oft schon haben wir in unseren Diensten und Einrichtungen feststellen müssen: Die Schwächsten tragen in aller Regel die Hauptlast der Reformen. So muss aus unserer Sicht als Reformziel bleiben, dass Solidarität in der Gesellschaft verstärkt wird. Und Schwache müssen sich auf Unterstützung durch die Starken verlassen können.

Ob dies gelingt, muss abgewartet werden. Jedoch ist Skepsis angebracht. Ob Politiker, Experten, Ärzte, Lobbyisten, eines haben sie gemeinsam: Sie sind in der Regel nicht selbst Mitglied der gesetzlichen Krankenversicherung. Entweder verdienen sie zu viel, oder sie sind Beamte. Über die Zukunft der gesetzlichen Krankenversicherung entscheiden demnach Privatpatienten. Nicht unbedingt eine beruhigende Vorstellung für Kassenpatienten.

Diakon Manfred Becher
Geschäftsführer

Nachlese zum 1. Caritas Informationstag „Alter hat Zukunft“ am 10. Mai 2006

Begegnungs- und Beratungsstelle Lindenbaum und das Ambulante Gerontopsychiatrische Zentrum berichten:

Petrus meinte es gut – bei herrlichem Sonnenschein herrschte reger Andrang im Stadtteil, die Angebote der Altenbegegnungs- und Beratungsstelle und des Ambulanten Gerontopsychiatrischen Zentrums kennen zu lernen.



Rita Schlupfloch und Ruth Mühler rüsten sich zur Ausfahrt auf dem Konferenzfahrrad.

Höhepunkt war der Auftritt der Clownin „Rita Schlupfloch“. Sie animierte die älteren Besucher, wieder einmal aufs Rad zu steigen und aus dieser Perspektive ihren Stadtteil neu zu sehen. Zu sieb ging es aufs „Konferenzrad“, um gemeinsam durch den Stadtteil zu radeln. Neben Spaß und Freude konnten auch viele Erinnerungen geweckt werden.

Zusätzlich informierte eine Mitarbeiterin über Sturzprophylaxe, und Mitarbeiter des

Menübringdienstes Apetito warteten mit köstlichem Apfelstrudel auf und standen für Fragen der Ernährung im Alter zur Verfügung.

Unter dem wohlthuend schattenspendenden Lindenbaum bei gemütlicher Kaffeetafel klang der Infotag in beiden Beratungseinrichtungen aus.

Caritas-Sozialstation ergänzt Fahrzeug-Flotte

Fünf neue Einsatzfahrzeuge für die ambulante Pflege

Täglich sind über 60 qualifizierte und erfahrene Pflegekräfte aus der Alten- und Krankenpflege unterwegs, um alte, kranke und pflegebedürftige Menschen zu Hause zu pflegen, zu unterstützen und ihnen zu assistieren.

Mit ihren Fahrzeugen mit der Aufschrift HANNOVER CARITAS-STATION – PFLEGEN HELFEN BERATEN sind sie jeden Tag – 365 Tage im Jahr – auf den Straßen in und um Hannover auf Tour.



Jüngst wurde die Caritas-Smart-Flotte um fünf neue Fahrzeuge ergänzt.

PROFIL wünscht allseits gute und unfallfreie Fahrt!

Die neuen Fahrzeuge vor ihrem ersten Einsatz

Zu guter Letzt:

Allen Leserinnen und Lesern wünscht die Redaktion von PROFIL eine erholsame Ferienzeit und schöne Sommertage. Bleiben Sie gesund und schöpfen Sie neue Kraft. Thomas von Aquin (1225 - 1274) empfiehlt sieben Heilmittel zur Kräftigung und gegen Krankheit:

1. Die Freude im Alltag.
2. Das Weinen als „Geschenk der Tränen“ gegen den Weltschmerz.
3. Das Mitleiden und Mitsorgen, auch wenn man selbst leidet.
4. Die Wahrheit sagen und geradeheraus zur Wirklichkeit Stellung nehmen.
5. Das Schlafen als tagtägliche Erneuerung, in der die Kräfte wie von selbst wiederhergestellt werden.
6. Das Baden, vor allem gegen belastende Gemütszustände.
7. Das Beten, das heilende Kräfte aus der Beziehung zu Gott schenkt.

Impressionen vom Caritas-Informationstag 2006



Pflegeexperte Kasimir informiert über neue Pflegekonzepte



Die Mitarbeiterinnen der Caritas Krebsberatungsstelle stellen ihr Angebot vor dem ka:punkt vor

Regener Andrang am Pflege-Infopoint in der Gruppenstraße in Hannover



Terminvorschau

24. August 2006

Niedersächsische Sozialministerin Mechthild Ross-Luttmann zu Gast im CARITAS FORUM DEMENZ, Hannover

30. August 2006

Caritas-Forum: Sozial denken – gerecht handeln
Sozialpolitisches Forum zur Niedersächsischen Kommunalwahl 2006 – Kandidaten zur Oberbürgermeister- und Regionspräsidentenwahl im Dialog, Kirchenladen [ka:punkt] Hannover

31. August 2006

Caritas Hannover lädt Bürgermeister, Manager und Seelsorger zum Begegnungstreff ins Wohnheim für Aussiedler und Flüchtlinge, Hannover